

Erhältlich als Download auf der Homepage
des Sächsischen Kanu-Verbandes

kanu news

Das Infomagazin des Sächsischen Kanu-Verbandes

Überragend: Kanu-Slalom



Licht und Schatten: Kanu-Rennsport



Leipziger PaddlerInnen mit dem EPP



* 24. Jahrgang *
Heft 145, August 2021

Foto: Peter Weidenhagen

SÄCHSISCHER KANU-VERBAND e.V.

Geschäftsstelle : Karl-Heine-Str. 93c, 04229 Leipzig

Telefon: (0341) 9839121

Fax: (0341) 9839279

e-mail: info@kanu-sachsen.de

Internet: http://www.kanu-sachsen.de

Präsident

Arend Riegel

Funk: (0172) 9803895

eMail: praesident@kanu-sachsen.de

Vizepräsident Verbandsentwicklung

Ray Mehlig

d.: (0351) 4702987

Funk: (0172) 9153712

eMail: verband@kanu-sachsen.de

Vizepräsident Freizeitsport:

Uwe Gravenhorst

Funk: (0177) 8907547

email: wandern@kanu-sachsen.de

Vizepräsident Leistungssport

Heiko Pflanz

Funk: (0177) 2444617

email:

leistungssport@kanu-sachsen.de

Schatzmeisterin

Dagmar Eumicke

Funk: (0178) 4488169

p.: (0341) 6881637

eMail: finanzen@kanu-sachsen.de

Vizepräsident Jugend

Mirko Meißner

Funk: (0174) 3273282

eMail: jugend@kanu-sachsen.de

Ressortleiter

Kanu-Rennsport/Marathon

Peter Weidenhagen

d.: (0351) 8044557

Funk: (0177) 8044557

eMail: rennsport@kanu-sachsen.de

Ressortleiter Kanu-Slalom

Christian Formella

d.: (0341) 4014961

Funk: (0177) 3506035

email: slalom@kanu-sachsen.de

Ressortleiter Kanu-Polo

Frank Warschun

d.: (0341) 4945237

Funk: (0175) 5730419

eMail: polo@kanu-sachsen.de

Ressortleiter für Umwelt, Gewässer- schutz und Wasserbau

Michael Hammer

Funk: (0174) 8491560

eMail: umwelt@kanu-sachsen.de

Ressortleiter Medien und Öffentlichkeitsarbeit

Christian Formella

d.: (0341) 4014961

Funk: (0177) 3506035

eMail: presse@kanu-sachsen.de

Ressortleiter Aus- und Fortbildung

Daniel Reyher

eMail: ausbildung@kanu-sachsen.de

Ressortleiterin Kanu-Drachenboot

Tine Fink

Funk: (0172) 3475937

eMail:

drachenboot@kanu-sachsen.de

Sportkoordinatorin

Sabine Luda

d./Fax: siehe Geschäftsstelle

Funk: (0176) 21725540

Ehrenpräsident

Heiner Quandt

p.: (034383) 63615

Funk: (0151) 24244024

eMail: info@pausitz.de

Sicherheitsbeauftragter

Dirk Schulze

(Germania Kanusport Leipzig e. V.)

eMail: sicherheit@kanu-sachsen.de

Kampfrichter-Verantwortliche

Rennsport:

Marianne Fritsch

p.: (0341) 3912220

Slalom:

Andrea Graebe

p.: (0341) 4797270

Funk: (0163) 9619102

Polo:

Christian Richter

Funk: (0176) 31408495

eMail: richter_chr@yahoo.de

Spruch- und Schlichtungskammer

Vorsitzender:

Hans-Peter Könnecke

Funk: (0160) 2642077

Ordentliche Beisitzer:

Klaus-Peter Leder

Jürgen Müller

Ersatzbeisitzer:

Heike Grimmer, Wolfram Werner

Birgit Riedel

Kassenprüfer:

Jan Liebscher

Dieter Otto

*Änderungen und Ergänzungen bitte
umgehend an die Geschäftsstelle.*



Foto: Homepage DKV

Liebe Kanutinnen und liebe Kanuten,

einmal Gold im Kanu-Rennsport im K4 der Männer über 500 m durch Tom Liebscher vom KC Dresden und einmal Bronze im C1 der Frauen im Kanu-Slalom durch Andrea Herzog vom Leipziger KC - damit haben diese beiden sächsischen Aktiven zwei Drittel zur sächsischen Medaillen-Bilanz bei den diesjährigen Olympischen Spielen in Tokio beigetragen.



Diese sehr gute Bilanz wurden mit den guten Leistungen von Tina Dietze (SG LVB) mit Platz 5 im K4 der Frauen und Platz 8 im K2 der Frauen jeweils über 500 m und Melanie Gebhardt (SC DHfK) mit Platz 5 im K4 der Frauen komplettiert. Herzlichen Glückwunsch und herzlichen Dank von unserem Verband an alle sächsischen Olympiateilnehmerinnen und -teilnehmern, deren Trainerinnen und Trainern, den Betreuerinnen und Betreuern sowie ihren Heimatvereinen! Die Leistungen haben gezeigt, dass wir in Sachsen im Kanusport der Lage sind durch das Engagement in den Vereinen und Stützpunkten, unterstützt durch die Förderung von Bund, Freistaat und Kommunen Spitzensport auf Weltniveau zu entwickeln. Und die diesjährigen Olympiagergebnisse tragen dazu bei, die guten Rahmenbedingungen für den sächsischen Kanusport in den nächsten Jahren erhalten zu können.

Die Olympiabilanz des deutschen Kanusports in Tokio insgesamt ist ebenfalls wieder positiv. Das Olympiateam des DKV brachte 7 Medaillen von Tokio mit nach Hause. Das ist die gleiche Anzahl wie in Rio, wenn auch in anderer farblichen Zusammenstellungen. 2 Gold-, 1 Silber- und 4 Bronzemedailles sowie 5 von Platz 4 bis 8 erkämpften unser Kanu-Team diesmal bei Olympia. Dabei haben dieses Mal die Slalomkanutinnen und -kanuten die Mehrzahl der Medaillen errungen, da sie jeden Wettbewerb mit einem Podiumsplatz abschließen konnten. Mit diesem Ergebnis gehört der Deutsche Kanu-Verband auch wieder zu den erfolgreichsten Deutschen Sportverbänden im olympischen Sommersport.

Die sportliche Bilanz des Teams D des DOSB für Tokio fiel im Vergleich zu den Olympischen Spielen seit der Wiedervereinigung weniger üppig aus - es reichte diesmal nur zu Platz 9 in der Nationenwertung. Warum die erwarteten bzw. erhofften Erfolge so nicht eingetreten sind, dürfte Anlass für Diskussionen im DOSB, in den Sportverbänden und auch mit der Politik geben.

Die Olympischen Sommerspiele in diesem Jahr in Tokio waren in vielerlei Hinsicht besondere Spiele in der olympischen Geschichte. Nicht nur die weltweite Corona-Pandemie und der Ausnahmezustand in Tokio führten zu ungewohnte Rahmenbedingungen für alle Teilnehmenden, auch die hochsommerlichen Temperaturen mit hoher Luftfeuchte verlangten allen viel ab. Doch die wohl einschneidendste Erfahrung für die Aktiven und die sportbegeisterte Öffentlichkeit war, dass es wahrscheinlich die ersten Olympischen Spiele ohne oder bei einzelnen Wettkämpfen nur mit sehr wenig öffentlichem Publikum in bzw. an den Wettkampfstätten waren. Diese Zuschauerkulisse fehlte offensichtlich. Doch die japanischen Ausrichter haben all diese Herausforderungen gemeistert und trotz dieser schwierigen Bedingungen die Wettkämpfe professionell organisiert, was großen Dank verdient.

Fortsetzung Seite 5

. . . inhalt

- 3** **Editorial**
- 4** **Das war Spitze - 4 Starts, vier Medaillen im Kanu-Slalom**
Bronze für Sideris Tasiadis
- 6** Ein Traum wird Realität -
Gold für Ricarda Funk
- 8** Einzige Medaille für Leipzig an
Andrea Herzog
- 10** Hannes Eigner mit Bronze
- 12** **Licht und Schatten im Kanu-Rennsport**
Auftakt mit Bronze im C2 der
Männer
- 14** Max Hoff mit Silber im K2 zum
Abschluss seiner Karriere
- 16** Gold zum Abschluss:
Erfolg von Rio wiederholt!
- 18** **Bilanz von Tokyo**
- 20** **Olympiastarter erfolgreich bei der DM im Rennsport**
- 22** **Zusatzqualifikation im Kanu-Wandersport**
Leipziger PadlerInnen erwerben
den EPP
- 23** **Fahrtenleiterausbildung online - geht das ?**

**Personalien
Ausschreibungen
Mitteilungen
Einladungen**

Olympia-Bronze für Sideris Tasiadis

Augsburger ist erster deutscher Slalomkanute mit zwei olympischen Medaillen

„Man darf nie abschließen mit einer Medaille, weil alle anderen auch erstmal runterfahren müssen.“ – Ein Satz der ein Finale bei den Olympischen Spielen nicht besser zusammenfassen könnte. Der 31-jährige Sideris Tasiadis sicherte sich heute das zweite olympische Edelmetall seiner Karriere. Nach langen Minuten der Unsicherheit in der Leaders Box war schließlich klar, dass er an seinen Silber-Erfolg von London 2012 anknüpfen kann.

Auf dem Weg zum Erfolg musste der Augsburger immer wieder mit Schwierigkeiten der Strecke umzugehen wissen. „Es ist ein bisschen schwierig, das Gefühl für das Wasser zu finden, da es so warm und chlorhaltig ist. Da findet man nicht genau den richtigen Druck auf dem Blatt. Den muss man sich dann beim Warmfahren suchen und finden wollen und das macht es hier ein bisschen Mühselig. Aber das schafft man schon.“ Hatte er schon nach der Qualifikation gesagt. Auch im heutigen Semifinale lief noch nicht alles rund: „Ich habe an Tor 18 das Boot zu weit angestellt, weil ich gedacht habe, dass die Walze nicht so gut hält. Ich habe erwartet, dass man dort etwas mehr investieren muss, aber das war gar nicht nötig. Die Berührung am letzten Aufwärtstor war auch ziemlich unnötig.“ kommentierte er den Lauf. Wie schon die Qualifikation schloss er auch das Semifinale mit Platz 6 ab. Den Canadier-Spezialist schien das aber nicht weiter zu interessieren. Der Blick ging klar nach vorn in Richtung Entscheidungslauf.



Dort griff der Weltranglisten-Erste an, suchte nach der Ideallinie. Doch erneut gab es Probleme am Tor 18: „Ich war dort zu weit links und deshalb bin ich erst spät in das Aufwärtstor hereingekommen, musste noch 3 Schläge hochpaddeln.“ Was er im Semifinale zu viel an Boot der Walze angeboten hatte, fehlte nun, um knapp auf die andere Seite zu gelangen. „Ich versuche das auszublenden und mich nicht zu ärgern, wenn etwas nicht klappt. Ich weiß natürlich, dass ich da 3-4 Sekunden verloren habe und deshalb musste ich nach unten hin noch ein bisschen mehr fighten.“ Trotzdem ging im Ziel die Faust nach oben und man hörte einen Schrei, der eine Mischung aus Erleichterung, Freude aber auch ein bisschen Ärger über die kleinen Fehler des Laufes war. „Das sind Emotionen, die in einem Sportler vorgehen. Man ist zufrieden mit sich selbst im Lauf, aber ich weiß auch immer gleich, wo ich Zeit liegen

gelassen habe, was ich noch besser machen wollte.“ Dennoch stand erst einmal die die eins auf dem Tableau. Wie viel die Zeit von 103,70 Sekunden aber wert sein würde, war nicht abzuschätzen. Noch fünf Athleten standen am Start. Darunter auch der Weltmeister 2017 Benjamin Savsek (SLO). „Ich habe mir aber gedacht, die Jungs müssen das erst einmal besser machen und dann sehen wir, was dabei rauskommt.“ Gleich im Anschluss an Tasiadis brachte der Slowene einen Lauf nach unten, der ihn später zum Olympiasieg führen sollte. „Es war eine unglaubliche Leistung von Benni. Der Lauf war nahezu perfekt. Er ist immer ein harter Konkurrent. Heute hatte er auch das nötige Glück mit dem Wasser.“ Die Strömungen im Kanal stellen in Tokyo auch eine besondere Schwierigkeit dar: „Das Wasser hier wechselt sehr stark. Wenn man schlechtes Wasser erwischt, dann kann ich zwei Sekunden verlieren und die hole ich auch nicht wieder raus. Die Streckenhängung heute war schon sehr schwer. Da gab es viele Stellen, wo man sehr viel Zeit verlieren kann und dann versucht man, auf die Linie zurückzukommen aber das kostet ganz viel Kraft. Und man muss ja schon die 100 Sekunden Vollgas geben“ fasst der Augsburger zusammen. Rein sportlich ist für ihn aber noch lange nicht Schluss: „Wir sehen uns in drei Jahren wieder.“ Eine Farbe fehlt ja noch im olympischen Medaillensatz.



DKV-Homepage

Text und Fotos: Philipp Reichenbach



Fortsetzung Editorial

Neben den Wettkämpfen rückten in Tokio aber auch grundsätzlichere Themen rund um die Olympia wieder in das Blickfeld - so u. a. die olympische Organisation, die Arbeit des IOC, der Umgang mit Doping oder auch die Rolle und Rechte von Athletinnen und Athleten bei Olympia. Die Diskussion darüber wird weitergeführt werden.

Was bleibt von Tokyo 2020(0)1 nach all den olympischen Momenten? Ein sehr positives Fazit für uns sächsische und deutsche Kanutinnen und Kanuten, das zugleich Ansporn und Auftrag für die Zukunft sein muss. Diskussions- und Handlungsbedarf für den deutschen Spitzensport, um wieder an frühere Erfolge anknüpfen zu können. Und auch vor der olympischen Bewegung und dem IOC stehen Aufgaben, deren Lösung die künftige Attraktivität und Akzeptanz für Olympische Spiele beeinflussen wird.

Viele Grüße
Arend Riegel

Ricarda Funk holt sich den Olympiasieg

Ein Traum, der zur Realität wird

Als kompletteste Fahrerin mit einer hohen Nervenstärke wird sie durch den DKV-Präsidenten Thomas Konietzko beschrieben. Und Nervenstärke war es tatsächlich, auf die es am heutigen Tag besonders ankam. Als Ricarda Funk an der Startlinie steht, weiß sie: „Ich habe mich warm gefahren, wie es für mich richtig ist. Ich habe mich nur auf mich selbst konzentriert. Ich bin total im Fokus!“

Vorgelegt hatte die Spanierin Mailen Chourrout, die bei Ihren vierten olympischen Spielen ein ordentliches Paket Erfahrung mitbringt. Mit Bronze in London und dem Sieg in Rio war ihre Zeit von 106,63 Sekunden durchaus eine ernst zu nehmende Richtlinie. Funk hatte im Semifinale zwei Torstaberührungen kassiert: „Während meines Laufes war ich mir nicht sicher, ob es für das Finale reichen würde. Ich bin ins Ziel gesprintet und habe mir nur gedacht: Jetzt fahr um dein Leben! Am Ende war die Zeit gar nicht so verkehrt. Dementsprechend wusste ich im Finale, dass da noch was drin ist.“



Im entscheidenden Lauf war es die besagte Nervenstärke, die so wichtig ist. Funk fand gut in den Lauf rein, hatte dann aber leichte Schwierigkeiten im oberen Streckenteil. Bedenken, dass dort die Entscheidung gefallen war? „Angst darf man keine haben. Man muss einfach Gas geben und bei der Sache bleiben. Man muss 100% fokussiert sein, auch wenn mal eine Kleinigkeit schief geht.“ Und wenn es doch passiert? „Dann darf man den Fokus nicht verlieren, weiterkämpfen und weiter dran glauben, dass das noch funktionieren kann.“ Und genau so brachte sie den Lauf auch ins Ziel, mit Fokus und einer schnellen Linie, um dann auf der Anzeigetafel mit 105,50 Sekunden tatsächlich die so gewünschte Eins zu sehen. Da ging der Arm nach oben und ein Schrei der Erleichterung und Freude war zu hören. „Ich kann es eigentlich gar nicht beschreiben, weil ich einfach schon sehr, sehr happy war, dass ich eine Medaille gewonnen habe. Ich wusste, als ich ins Ziel gekommen bin, dass ich jetzt schon Eine sicher habe. Und damit war mein Traum ja eigentlich schon in Erfüllung gegangen.“

Doch der Traum sollte noch weitergehen. Als Vorletzte stand die Slowakin Eliska Mintalova am Start. Diese kassierte jedoch eine 50-Sekunden Zeitstrafe am Tor 18 und konnte damit nicht mehr um die Medaillenränge mitkämpfen. Da

hielt sich auch Chourrout die Hände vor das Gesicht, als klar war, dass sie mit ihren 38 Jahren – und damit älteste Sportlerin im gesamten Klasselement – eine dritte olympische Medaille gewonnen hatte.

Doch beiden Athletinnen war klar, dass oben am Start noch eine stand, deren Kaliber allseits bekannt sein dürfte. Dass die Australierin Jessica Fox – ebenfalls bereits mit zwei olympischen Medaillen dekoriert – bei der Podiumsentscheidung nicht wegzudenken ist, braucht eigentlich nicht gesagt werden. Hatte Sie den Semifinallauf als erste beendet, waren es rein fahrzeitlich aber nur neun Hundertstelsekunden, die sie Ricarda



Funk abgenommen hatte. Und dann kam wieder das Problem mit der Nervenstärke. Zwar zeigte sie die schnellste Fahrzeit, unterbot sich selbst noch einmal um über eine Sekunde, doch das Nervengerüst war nicht stark genug, um den Lauf auch fehlerfrei herunterbringen zu können. Zwei Torstabberührungen und damit vier Strafsekunden waren zu viel, um gegen Funk und Chourrout eine Chance zu haben. Sie kam schließlich auf dem Bronzerang ins Ziel. Was soeben passiert war – damit wusste die deutsche Kajak-Spezialistin nicht so recht umzugehen. Die Arme vor das Gesicht haltend, war nur zu hören: „Ich kann das einfach nicht glauben!“

Es war die erste Medaille bei den Kajak-Damen seit der Goldmedaille 1992 durch Elisabeth Micheler-Jones und zugleich die erste olympische Goldmedaille für das Team Deutschland bei diesen Spielen.

Kurz danach ging entsprechend auch standes- und traditionsgemäß der Trainer der Goldsportlerin im Zielbecken baden. Ob nun gewollt oder auch nicht, die Trainer- und Betreuerkollegen im deutschen Team fragten nicht lang und warfen Thomas Apel kurzerhand dort hinein, wo zuvor Ricarda nach Ihrem Lauf gejubelt hatte.

DKV-Homepage

Text und Fotos: Philipp Reichenbach



Andrea Herzog gewinnt historische Bronzemedaille

C1-Damen mit der Olympia-Premiere

Es war ein Tag im Kasai Canoe Slalom Centre, der wohl in die Geschichtsbücher eingehen wird. Nicht nur, dass der Canadier Einer der Damen nach den vielen Jahren des Wartens endlich auf der olympischen Bühne ausgetragen wurde, nein auch die Ergebnisse des Tages waren historisch.

Dass das deutsche Team offenbar im Vorfeld einiges richtiggemacht hatte, deutete sich bereits mit Bronze von Sideris Tasiadis und dem Sieg von Ricarda Funk an. In der dritten Entscheidung die dritte Medaille zu holen, so erfolgreich war der Deutsche Kanu Verband seit den Spielen 1996 in Atlanta nicht mehr. Auf den Schultern von Andrea Herzog lasteten nicht nur die sensationellen Vorleistungen des Teams. Als amtierende Weltmeisterin ins Rennen zu gehen und in den beiden Weltcups dieses Jahr jeweils eine Medaille mitzunehmen, das macht die Sache nicht immer einfacher: „Ich wusste realistisch einzuschätzen, dass eine Medaille für mich möglich ist. Das hat natürlich auch mir selbst sehr, sehr viel Druck gemacht hat. Ich wollte schon gern eine Medaille gewinnen. Das war mein großer Traum“.

Die 21-jährige zeigte im Semifinale einen soliden Lauf. Mit einer Torstabberührung platzierte sie sich auf dem 4. Rang. Eine gute Ausgangsposition für das Finale, bei der sie es nicht mag, als letzte starten zu müssen. Diesen Platz hatte hier die Australierin Jessica Fox für sich beansprucht. Sie gilt als Pionierin dieser Disziplin. Als Weltranglistenführende und mehrfache Weltmeisterin führt kein Weg an ihr vorbei, wenn man in Richtung Podium blickt.



Andrea Herzog schaffte im Finale nicht noch einmal den „perfekten Lauf“, wie sie ihn bereits des Öfteren gezeigt hatte. „Es waren so einige kleinere Ecken drin. Unter anderem habe ich am Tor neun eine Rückwärtsdrehung gemacht, die eigentlich nicht so geplant war. Es war immer eine Option zu sagen: wenn ich ein bisschen zu spät bin, dann mache ich die Drehung - einfach um Sicherheit reinzubringen. Das geht schon noch ein bisschen besser.“ Hinzu kam eine Torstabberührung an Tor 17. „Die war wirklich total bescheuert. Aber sie ist nun mal passiert.“ Im Ziel leuchtete danach erst einmal Rang zwei auf – mit noch drei folgenden Athletinnen also keine sichere Bank. Führend war zum Zeitpunkt die Britin Mallory Franklin, die als Weltranglisten-Zweite trotz einer Berührung eine gute Linie fand. Als die

Brasilianerin Ana Satila und die Tschechin Tereza Fiserova auch die Zeit von Andrea Herzog nicht unterbieten konnten, war klar, dass die Wahl-Leipzigerin eine Medaille sicher hatte. Jetzt lag es nur noch an Jessica Fox, wie das Rennen ausgehen sollte. Als sie losfuhr, schien sie diesmal allen Druck, der auf ihr gelastet hatte, an der Startlinie zurückgelassen zu haben. Fehlerfrei und über fünfeinhalb Sekunden schneller als im Lauf zuvor sicherte sie sich den Sieg. Andrea Herzog: „Ich wusste, dass der Lauf nicht perfekt ist und ich hätte mich sicher schon geärgert, wenn es Platz vier geworden wäre. Aber es kommt nun mal so, wie es kommen soll und jetzt freue ich mich einfach sehr über den Dritten Platz. So richtig wahrnehmen, was sie gerade erreicht hatte, konnte sie aber noch nicht: „Es ist unbegreiflich, dass alles jetzt entschieden ist, dass alles passiert ist. Ich glaube, ich brauche wirklich ein paar Tage, bis ich das realisieren kann.“



Zum Erfolg der jüngsten Sportlerin im Team haben mehrere Faktoren beigetragen: „Wir sind eine richtig gute Truppe. Ich habe eine coole Trainingsgruppe in Leipzig, eine tolle Struktur um mich herum, die mich unterstützt. Wir verstehen uns alle super, sind gute Freunde und pushen uns gegenseitig.“ Aber auch das extra-Jahr durch die Pandemie hat nicht geschadet. „Ich hatte 2019 ja doch viele Erfolgserlebnisse. Mit dem Druck als Weltmeisterin musste ich erst einmal lernen, umzugehen. Das eine Jahr einfach mal keine Wettkämpfe zu haben, tat mir für den Kopf sehr gut.“ Ihr Trainer Felix Michel nutzte die zusätzliche Zeit, um mit ihr mal ganz anders heranzugehen: „Man lernt nie aus in unserer Sportart. Es geht immer ein bisschen besser. Paddlerisch haben wir sehr viel machen können, weil man nicht den Druck hatte, dass es in zwei Wochen beim nächsten Wettkampf perfekt sein muss. Wir haben die Zeit sehr, sehr gut genutzt. Und ich bin mir sicher, dass das hier auch dazu beigetragen hat.“ freut sich die Sportsoldatin.

DKV-Homepage

Text und Fotos: Philipp Reichenbach



Olympia-Bronze für Hannes Aigner

Kämpfen bis zum Schluss

Es war kein einfaches Rennen für den Augsburger Hannes Aigner, als er heute im letzten Finale der Kanu-Slalom Wettbewerbe am Start stand. Auf seinem Weg lagen viele Unwegsamkeiten. Da war zum Einen die Erinnerung an die vergangenen Spiele: „Ich bin da noch etwas traumatisiert von dem vierten Platz in Rio.“ Mit weniger als einer halben Sekunde Rückstand auf den Sieg, verpasste er damals als vierter nur knapp das Podium. „Das war schon bitter.“ Er wollte es diesmal besser machen, brachte in der Qualifikation einen Lauf herunter, der für den Etappensieg reichen sollte. Nach dem Sprung unter die besten zehn des Feldes stand der entscheidende Lauf an. Doch dort passierte etwas, das einem bei bestem Trainingszustand und optimaler Vorbereitung völlig aus der Bahn werfen kann: „Vor dem Lauf war ich nicht sicher ob ich es bis zur Ziellinie schaffen würde. Ich habe beim Warmfahren Muskelkrämpfe



bekommen. Meine Arme haben Sachen gemacht, die ich einfach nicht wollte. Sie haben sich zum Teil selbstständig gemacht.“

Dennoch griff Aigner an: „Ich habe versucht, mein Bestes zu geben und damit umzugehen.“ Leider brachte ihm das einen größeren Fahrfehler im oberen Streckenabschnitt ein, bei dem er wichtige Zeit liegen ließ. Als der Sportsoldat im Ziel ankam und sah, dass er die Siegerzeit aus dem Halbfinale nicht erreicht hatte, war ihm die Enttäuschung anzumerken. „Erst einmal war ich ziemlich frustriert, dass ich da so hinter meinen Möglichkeiten zurückgeblieben bin. Ich war fix und fertig, weil diese Krämpfe ganz schön unangenehm waren und es mich auch ein bisschen fassungslos gemacht hat, dass mir da auf einmal sowas in die Quere kommt.“ Zwar führte der Augsburger im Ziel, aber es sollten ja noch sechs weitere Starter folgen. Nachdem sich der Slowake Jakub Grigar mit einem schnellen Lauf und einer 2,2 Sekunden schnelleren Fahrzeit vor Aigner setzte, schwante diesem schon wieder böses. Es sollten noch drei Sportler folgen. Erinnerungen an 2016 kamen wieder hoch. Doch der Amerikaner Michal Smolen und der Franzose Boris Neveu patzten und erreichten Aigner nicht. Da war klar, dass er eine Medaille sicher hatte. „Nachdem ich in Rio vierter wurde, wäre ich heute sehr enttäuscht gewesen, wenn es wieder so gekommen wäre.“ Die Tagesbestzeit setzte letztlich nur noch der Tscheche Jiri Prskavec. Bei ihm schien einfach alles zusammenspielen, er flog förmlich über den anspruchsvollen Kurs. Im Ziel konnte er selbst nicht glauben, was er da für eine Zeit heruntergebracht hatte. Mit einer Fabelzeit von 91,63 ging der Sieg ganz klar an den 28-jährigen Mit dem Erfolg heute sicherte sich Aigner seine zweite olympische Bronzemedaille seiner Karriere und komplettierte die 100%ige Chancenverwertung im deutschen

Team. Als dies feststand, wurde aus der Enttäuschung Freude und es war ein Lächeln unter der Maske zu erahnen. „Jetzt fühle ich mich wirklich gut und kann sehr glücklich sein, heute mit einer Medaille nach Hause zu kommen“

Die muskulären Probleme führte er auf die Hitze im Kasai Canoe Slalom Centre zurück. Der heutige Tag war durch die hohe Luftfeuchte nach dem morgendlichen Regen und die ohnehin hohen Temperaturen noch einmal besonders fordernd. „Es ist fast nicht möglich genau so viel zu trinken, wie man hier ausschwitzt. Das hatte ich jetzt die ganzen dreieinhalb Wochen hier nicht. Wir haben Kühlwesten und ein Kühlbecken an der Strecke aber heute waren die einfach nicht genug.“

Der Gewinn der Medaille bedeutet Aigner sehr viel. „Ich habe fünf Jahre dafür trainiert. Es gibt nur zwei, die es besser gemacht haben.“ Er würdigte auch die Gesamtleistung des deutschen Teams: „Wir alle haben wirklich sehr hart gearbeitet. Die Athleten sind super ambitioniert. Wir haben ein ganz tolles Team um uns herum, das uns unterstützt. Nachdem wir in Rio jedes Mal nur knapp an den Medaillen vorbeigefahren sind, waren wir dieses Mal die glücklichen. Jeder von uns hat sich das hier

Wie es für den Kajak-Spezialisten nun weitergeht? „Wir haben im September noch die WM. Da will ich auf jeden Fall fit sein. Aber jetzt erst einmal ist alles ein bisschen ruhiger - ein bisschen Entspannung. Die letzten Wochen waren schon sehr anstrengend.“ Und dann steht im kommenden Jahr die Heim-WM in Augsburg an. Da will er definitiv dabei sein: „Das ist ein großes Ziel als gebürtiger Augsburger und auch als Starter für den Augsburger Kajak Verein.“ Wie es danach weitergeht, werde er sehen. „Wir haben eine neue olympische Disziplin, den Extrem-Slalom. Da kommt es ein bisschen auf die Entwicklung an, in welche Richtung das geht. Vielleicht ist das auch für mich eine neue Herausforderung.“ An Aufhören will er aber noch nicht denken: „Ich will es nicht ausschließen, in drei Jahren in Paris noch dabei zu sein.“

DKV-Homepage

Text und Fotos: Philipp Reichenbach



Bronze für Sebastian Brendel und Tim Hecker

Knappe Entscheidungen in Tokyo

Dass man im Finale definitiv mit den Chinesen und Kubanern rechnen müsse, hatten Sebastian Brendel und Tim Hecker bereits nach ihrem Vorlauf am gestrigen Tage angemerkt. Im Semifinale deutete sich jedoch eine derartig positive Tendenz an, die diese Aussage eher relativ erschienen ließ. Die beiden gewannen ihren Halbfinallauf vor dem kubanischen Boot mit einer Zeit von 3:26.812 – neuer olympischer Rekord.



Im finalen Lauf lagen die drei Kontrahenten lange Zeit gleichauf. Dann zogen die Kubaner und Chinesen an. „Wir haben die anderen leider ein bisschen zu weit wegfahren lassen auf der Strecke. Wenn wir das besser gemacht hätten, dann hätten wir die am Ende noch bekommen. Sie waren nicht weit weg. Schade, dass es nicht gereicht hat, aber wir haben alles gegeben“ fasst Tim Hecker den Lauf zusammen. Der Olympiasieg ging an die Kubaner Torres Madrigal/Jorge Enriquez, die den gerade erst aufgestellten olympischen Rekord um noch einmal knapp zwei Sekunden

unterboten, vor den Chinesen Liu/Zheng. Spätestens nach der Siegerehrung war bei den Beiden aber nur noch ein Lächeln im Gesicht zu sehen, als die schwere Medaille um den Hals hing.

Auch die Bedingungen im Sea Forest Waterway von Tokyo waren heute nicht die einfachsten: „Es ist unheimlich windig. Gerade am Ende schaukelt es sich ganz schön auf. Gerade da ist es dann schwer, wenn die Kräfte schon am Ende sind“ sagte Brendel und lobte seinen Zweierpartner: „Tim hat das Boot super gehalten und immer von hinten geschoben. Wir haben einen guten Endspurt hingelegt und zu China gut was aufgeholt. Es war ganz knapp und wir sind froh, dass wir eine Medaille absichern konnten.“ Hecker profitierte wiederum von der Erfahrung des dreifachen Olympiasiegers: „Basti gibt den Ton vor. Das hat er super gemacht. Er hat sein Können wieder unter Beweis gestellt und die Nerven bewahrt. Er ist der Beste.“



Für Brendel geht es am Freitag noch einmal im Canadier-Einer auf die 1000m Strecke. „Jetzt erst einmal die Medaille genießen, morgen dann ein bisschen erholen und wieder in den Einer einsteigen. Mal schauen, was dann dort noch geht.“ Der Gewinn der Bronzemedaille heute gebe ihm dabei Auftrieb und Selbstvertrauen.

Der 22-jährige Jacob Schopf im K1 über 1000m verpasste die zweite Medaille des Tages nur knapp. Mit einem hauchdünnen Rückstand von nur acht Hundertstelsekunden

überquerte er im Finale bei seinem Olympia-Debüt als Vierter die Ziellinie.

Auch für den K2 der Damen mit Sabrina Hering-Pradler und Tina Dietze lief es nicht optimal. Erwischten sie im Semifinale noch einen guten Start und hielten lange mit, wurde die Entscheidung gegen Ende der 500m doch noch einmal knapp. Sie kamen als vierte über die Linie, sicherten sich damit aber ihre Finalteilnahme. Dort jedoch wollte es einfach nicht klappen. „Wir sind leider nicht ganz so explosiv rausgekommen. Irgendwie war auf der Hälfte der

Strecke dann Schluss. Da sind die anderen dann weggefahren und wir haben versucht, noch das Beste daraus zu machen. Aber so ist das im Sport - man gewinnt zusammen und man verliert zusammen“ resümierte Tina Dietze zum achten Platz. Ihre Enttäuschung war ihr deutlich anzumerken: „Ich kann gar nicht glauben, dass das jetzt das Zweier-Finale war.“ Woran es genau gelegen habe, konnten die beiden noch gar nicht einschätzen. Das müsse im Nachgang ausgewertet werden. Für die anstehenden Rennen steht für Hering-Pradler jedoch ganz klar Angriff auf der Tagesordnung: „Der Achte Platz ist jetzt Motivation pur für die nächsten Einsätze. Im Vierer können sie sich alle warm anziehen, was wir dann hoffentlich daraus zaubern werden. Ich habe Bock und will die anderen nochmal ärgern. Ich denke, bei Tina ist es genauso.“

Zufrieden zeigten sich dagegen das zweite Boot im Rennen. „Wir sind super zufrieden mit unserem Rennen. Wir konnten unser Bestmögliches abrufen und noch ein bisschen mehr. Wir sind sehr froh, dass wir hier in der Pandemiezeit unser Rennen fahren durften und da so gut dabei sind“ sagte Caroline Arft im Ziel. Gemeinsam mit Zweierpartnerin Sarah Brübler kamen sie im gleichen Semifinallauf wie Hering-Pradler/Dietze auf den sechsten Rang, konnten den anschließenden B-Finallauf jedoch für sich entscheiden – am Ende also Platz 11 in der Gesamtwertung. „Wir sind als Außenseiter gestartet und wollten hier unser Bestes abrufen. Das ist uns sehr gut gelungen. Wir waren am ersten deutschen Boot knapp dran und damit sind wir super happy.“ Sarah Brübler fügte schließlich hinzu: „Caro und ich sind erst seit sechs Wochen zusammen im Boot. Ich glaube, wir haben uns gut verkauft und sind konkurrenzfähig. Wenn man unsere Einerleistungen addiert, haben wir im Zweier schon nochmal einen drauflegen können.“



MAX HOFF UND JACOB SCHOPF GEWINNEN SILBER

Medaillengewinn als Abschluss einer internationalen Karriere

„Es war das Podium, wie ich es mir vorher gewünscht habe“ sagte der 22-jährige Jacob Schopf nach dem spannenden Rennen der Kajak-Zweier über die 1000m. Zusammen mit dem 38-jährigen Max Hoff mussten sie im Finale zunächst das australische Boot etwas davonfahren lassen. Dann jedoch kämpften sie sich wieder heran, waren gleichauf. Im Schlussspurt hatten Jean van der Westhuyzen und Thomas Green jedoch knapp die Nase vorn. „Wir hätten gedacht, dass wir sie im Endspurt kriegen und dass wir ein bisschen besser gegenhalten können. Aber es wurde dann auch bei uns auf den letzten 50m etwas schwieriger. Wir waren einmal kurz dran, aber sie konnten gut kontern“ sagte der erfahrene Max Hoff, der mit Silber seinen olympischen Medaillensatz komplettierte. „Ich bin total zufrieden mit der Silbermedaille. Wir haben uns in dem Rennen nichts vorzuwerfen. Die anderen waren halt das kleine Stückchen schneller als wir. Ich glaube, so ein voller Medaillensatz ist ja eh schöner. Wir haben geträumt von Gold und sind jetzt super happy mit Silber. Das muss man erstmal runterbringen.“

Als drittes Boot kamen die Tschechen um Radek Slouf über die Linie. Sein Partner Josef Dostal war eben derjenige, dem Jacob Schopf nach dem Finale der Kajak-Einer über die 1000m im Ziel geholfen hatte. Der 28-jährige war nach der Zieleinfahrt der Hitze geschuldet zusammengebrochen. Im australischen Boot saßen wiederum Konkurrenten, gegen die Jacob Schopf bereits in Juniorenjahren angetreten war. Entsprechend groß war die Freude, dass sie alle nun alle gemeinsam auf dem Siegerpodest stehen durften.

Max Hoff wirkte direkt nach dem Lauf sehr gefasst und in sich gekehrt. „Für mich war es sehr emotional. Viele haben wohl gedacht, ich freue mich nicht über die Medaille, aber es war alles so viel, was da zusammenkam. Die Arbeit, die da drinsteckt und dass es der letzte richtig große Auftritt war. Das ist dann schwer manchmal, das alles zu verarbeiten.“ 1994 hatte er beim STV Siegburg das Paddeln erlernt – hier nun verkündete er das Ende seiner internationalen Karriere. „Ich bin jetzt 38 Jahre, habe in jedem Boot eine Medaille gewonnen und damit ist auch gut.“ Ganz an den Nagel hängen, könne er den Kanusport jedoch nicht: „Ich liebe das Paddeln viel zu viel, als dass ich das aufgebe.“ Für beide heißt dies aber nun auch, dass sich die Wege trennen werden. Rückblickend waren beide sehr dankbar für die Zeit miteinander. „Von Max habe ich so viel gelernt, dass man Vize-Olympiasieger werden kann. Ohne ihn hätte ich das nicht geschafft. Max hat seine ganze Erfahrung mitgebracht. Da geht es nicht nur um Sport, es geht um alles. Er hilft mir überall. Wenn man so einen Mentor immer bei sich hat, dann ist das einfach schön“ sagte Jacob Schopf glücklich. Aber auch für Max Hoff war der junge Steuermann im Boot eine Bereicherung: „Es wird im Alter nicht einfacher. Man vergleicht sich selbst immer mit dem, was man schon alles erreicht hat. Man will halt immer nur das



Beste schaffen und da ist für viele schon der zweite Platz schlecht. Aber das ist eigentlich überhaupt nicht so. Mir hat das viel geholfen, was Jacob da an Lockerheit mit reingebracht hat.“

Die Deutschen brachten ihren pinken Zweier mit einer Zeit von 3:15.584 über die Ziellinie, rund drei Zehntelsekunden hinter den Australiern und knapp über eine halbe Sekunde vor den Tschechen. „Ich bin dankbar dafür, ich danke Jacob und allen, die uns dabei unterstützt haben. Das soll uns erst einmal ein nachmachen. Silber ist nicht verlieren!“



Lisa Jahn schaffte beim olympischen Debüt der Canadier-Damen den Einzug in das B-Finale über die 200m. Dort beendete sie ihr Einzelrennen mit einer Zeit von 48.798 Sekunden auf Rang fünf. „Ich bin grundsätzlich erst einmal zufrieden mit dem Ergebnis. Ich bin fünfte im B-Lauf geworden - wenn man so will dreizehnte der Welt im ersten olympischen Lauf der Canadier-Damen. Da kann ich schon stolz darauf sein, hier dabei gewesen zu sein. Ich habe jetzt viel Hoffnung und freue mich auf den Zweier.“ Gemeinsam mit ihrer Partnerin Sophie Koch werden die beiden am morgigen Tag über die 500m an den Start

gehen.

Ebenfalls ohne Teilnahme an den Medaillenentscheidungen blieben die Damen im K1 über die 500m-Distanz. Waren Sabrina Hering-Pradler und Jule Hake im Semifinale im selben Lauf gestartet, konnte keiner der beiden unter die geforderten ersten zwei Plätze kommen und verpassten damit den Einzug in den Endlauf. Hake wurde fünfte und kam anschließend im C-Finale als zweite, also insgesamt mit Rang 18, über die Linie. Hering-Pradler war im Semifinale knapp zwei Zehntel schneller und kam mit Rang vier in das B-Finale. Dort kam sie als zweite über die Linie.



DKV-Homepage

Text und Fotos: Philipp Reichenbach

Goldener Abschluss für den Vierer

Ronald Rauhe krönt sein Karriereende

„Es gab einen Film, in dem ich gefragt wurde, wo ich bei meinem letzten Schlag gern sein würde. Ich habe gesagt: vor den Spaniern, am besten als erstes über die Linie.“ Für Ronald Rauhe stand vor seinen sechsten olympischen Spielen bereits lang fest, dass sein letztes Rennen in Tokyo sein wird. Gemeinsam mit Max Lemke, Max Rendschmidt und Tom Liebscher hatten sie diesen Moment nicht nur die letzten fünf Jahre genau geplant. „Wir haben versucht, unseren Plan in den letzten Tagen aufzubauen, minutiös aufzuschreiben, um dann heute früh beim Aufstehen zu



wissen, was passiert in der nächsten Minute. Das war für uns gemacht und wir haben uns gut gefühlt. Natürlich mussten wir das dann auch noch runterbringen“ beschreibt der 28-jährige Liebscher. „Das war vielleicht nicht ganz so einfach, wie wir uns das gewünscht hätten aber das war uns auch vorher klar. Unglaublich, dass es dann auf so einen Fight hinausläuft.“ Gegen die dauerhaften Rivalen aus Spanien konnte sich der deutsche Vierer über die 500m-Distanz mit zwei Zehntelsekunden durchsetzen. Auf Rang drei kam das slowakische Boot. „Ich glaube, das war für ein olympisches Finale entsprechend. Ich habe mir so ein enges Finale gewünscht, weil es einfach auch emotional noch intensiver ist, als wenn wir vornweg gefahren wären.“



Ronald Rauhe hatte es heute bereits vor dem Rennen gespürt, dass es gut werden würde: „Ich bin das Rennen vorher hunderte Male durchgegangen und ich habe uns immer vorn gesehen. Ich wusste, dass wir einfach die Fähigkeit haben, heute zu gewinnen. Und deshalb habe ich zu keiner Sekunde daran gezweifelt.“

Der 39-jährige Altmeister Rauhe wurde von seinen Teamkollegen immer als Bereicherung angesehen. „Ich habe keinen Athleten erlebt, der so den Verband prägt, mit seiner Art und seiner Professionalität“ sagte Tom Liebscher. „Vielleicht hat er den vor-

letzten Schlag schon ein bisschen gejubelt und aufgehört. Der Goldene Schlag, der war dann nicht mehr so ganz über die Ziellinie aber bis dahin hat man es ihm zu keiner Sekunde angemerkt. Und das war diese Professionalität, die er immer im richtigen Moment an den Tag gelegt hat. Wenn es darum ging, dann war er da. Da sind wir einfach froh, dass wir uns alle vier heute belohnen konnten.“ Zu seinen bisherigen vier Olympiamedaillen kam mit dem heutigen Ergebnis eine weitere goldene hinzu. „Als ich heute gesehen habe, dass wir vorn lagen, haben mich die Emotionen schon überrannt. Das war das, wofür ich eineinhalb Jahre lang noch mehr gearbeitet habe als sonst schon. Ich hätte mir nichts anderes erträumen können. Das macht es mir heute leicht, meine Karriere zu beenden.“

Als wäre der Tag und das Rennen nicht schon emotional genug, wurde dem sechzehnfachen Weltmeister nach der Siegerehrung noch eine ganz besondere Nachricht überbracht: „Ich muss mich erst einmal sortieren. Ich habe das gerade erst erfahren, dass ich die Fahne tragen darf. Ich habe noch nie eine Eröffnungsfeier mitgemacht, daher bin ich auch noch nie in den Genuss gekommen, dort einzumarschieren. Aber eine Fahne aus dem Stadion herauszutragen ist nochmal die Krönung zu dem, was ich hier in der Hand halte.“

In den weiteren Rennen des Tages blieb der Deutsche Kanu Verband ohne Medaillen. Sebastian Brendel konnte im Semifinale nicht den Sprung in den Entscheidungslauf erreichen. „Das war im Einer nicht einfach für mich. Ich bin froh, dass ich im Zweier eine Medaille gewinnen konnte.“ Brendel beendete sein B-Finale als zweiter, insgesamt also mit Rang zehn.

Besser machte es Conrad Scheibner, der sich in den Endlauf qualifizieren konnte. Im Finale lief nicht alles rund. „Ich habe, als ich hier angereist bin, immer gesagt: Ich will hier mein bestes Rennen zeigen. Das ist jetzt nicht ganz gut gelungen mit dem sechsten Platz. Der 25-jährige wurde schließlich sechster.“



Knapp war die Entscheidung bei den Damen im Canadier-Zweier über die 500m. Lisa Jahn und Sophie Koch lagen lange Zeit auf dem Bronzerang. Die Medaille schien fast sicher. Doch auf den letzten Metern kam das Boot aus Kanada noch mit einem Schlusssprint daher, dem die beiden nicht gegenhalten konnten. Am Ende fehlten rund neun Zehntel auf einen Medaillenrang. „Ich denke, wir haben nicht Bronze verloren, sondern den vierten Platz erreichen können. Wir sind super zufrieden, dass wir hier stehen können.“ Sagte Lisa Jahn im Ziel.

Auch für den Vierer-Kajak der Damen verlief das Rennen nicht wie geplant. Ihr Finale lag gerade zu einem Zeitpunkt in dem es am Sea Forrest Waterway einen starken Regenguss gab. Im Kampf um die Medaillen mussten Sabrina Hering-Pradler, Melanie Gebhardt, Jule Hake und Tina Dietze letztlich die Konkurrenz ziehen lassen und kamen auf Rang fünf ins Ziel.

Nach ihrem Lauf waren die Damen sehr enttäuscht und etwas ratlos: „Ich habe so viel trainiert, wie in meinem ganzen Leben noch nicht. Ich war so fit wie noch nie. Ich kann es mir nicht erklären. Ich weiß nicht woran es gelegen hat. Das schmerzt umso mehr gerade.“ Jetzt müsse die Auswertung zeigen, was in Zukunft noch besser gemacht werden kann.

Die Rennsportler reisen somit aus Tokyo mit einem kompletten Medaillensatz zurück. Neben dem Sieg heute hatten Sebastian Brendel und Tim Hecker im C2 Bronze und Max Hoff mit Jacob Schopf im K2 Silber gewinnen können. Der Deutsche Kanu Verband kann so – zusammen mit den vier Medaillen aus dem Kanu-Slalom – insgesamt sieben Medaillen bei diesen Spielen verbuchen.



DKV Homepage

Bilanz von Tokyo

Präsident Thomas Konietzko im Blog:

Herausragend oder sensationell sind Worte, die nur unzureichend unser Abschneiden im Slalom beschreiben. Wir alle wissen, wie es ausgegangen ist, deshalb hier keine weitere Aufzählung unserer Bilanz.
Gut gemacht, Kanu-Slalom Team Deutschland!

Nun zum Kanu-Rennsport-Teams: Ja, ich muss zugeben, dass eine gewisse Enttäuschung über unser Abschneiden schon bei mir, aber auch bei den Sportlern und Trainern zu erkennen ist.

„Das Gold war schon wichtig, weil wir bei Weitem nicht das erreicht haben, was wir uns vorgenommen hatten“, sagte Kanuverbandspräsident Thomas Konietzko. Ein Schlusssatz, der auf viele deutsche Disziplinen zutrif. Es war die schwächste deutsche Medaillenbilanz seit der Wiedervereinigung.

Respekt vor den Medaillengewinnern im C2 und K2. Das war eine super Leistung und man muss anerkennen, dass die anderen Medaillengewinner besser waren.

Sorge macht mir das Abschneiden der Damen in beiden Disziplinen. Wir müssen nüchtern feststellen, dass wir im individuellen Leistungsvermögen den Kontakt zur Weltspitze verloren haben. Das zeichnete sich schon seit einiger Zeit ab, gerade bei den Damen im Kajak. Hier haben wir ein echtes Nachwuchsproblem.

Klar waren wir schon mal besser als DKV. Allerdings zählen wir immer die Medaillen zusammen. In Rio gab es sieben Stück im Slalom und Rennsport. Jetzt haben wir wieder sieben! Also kein Grund, alles in Zweifel zu ziehen auch wenn wir mit weniger Goldmedaillen als erwartet nach Hause kommen.

Auswertung in den Medien

Nach dem fünften Platz im Viererkajak der Frauen mit Tina Dietze (SG LVB) und Melanie Gebhardt (SC DHfK) steht fest: Es bleibt bei den Olympischen Sommerspielen in Tokio für die 13 Leipziger Athletinnen und Athleten bei einer Bronzemedaille. Diese hatte die jüngste Leipziger Starterin, die 21 Jahre alte Andrea Herzog vom LKC, im Kanuslalom errungen.

Es ist ein historischer Tiefpunkt: Es handelt sich um das schlechteste Abschneiden für den Leipziger Spitzensport bei Sommerspielen seit dem 2. Weltkrieg. Nachdem deutsche Athletinnen und Athleten 1956 wieder mit dabei sein durften, hatte es stets mindestens zwei Plaketten für die Messestadt gegeben. Seit der Wiedervereinigung hatte es bis auf 2008 in Peking mindestens eine Goldmedaille gegeben – im Bahnradsport, Kanurennsport oder Rudern. In Tokio gab es erstmals weder im Rudern noch im Kanurennsport eine Plakette für Leipzig.

In Leipzig und ganz Sachsen beginnt das Aufarbeiten. Auch der Landessportbund erlebt mit drei Plaketten ein historisches Tief – 2016 waren es neun. Rennkanute Tom Liebscher (Dresden) rettete mit Viererkajak-Gold ein wenig die Bilanz, die dritte Medaille neben Andrea Herzog holte Tina Punzel (Dresden) im Wasserspringen. Olympiastützpunkt (OSP)- Chef Thomas Weise sagte: „Es gibt bundesweit Probleme. Ich bin mir nicht sicher, ob an den richtigen Stellschrauben gedreht wird. Das sind für mich Talententwicklung und die Situation der Trainer.“



Mit freundlicher Genehmigung
Frank Schober / LVZ

Sachsens einziger Olympiasieger ist zurück



Am Montagabend war er endlich wieder zu Hause: Sachsens einziger Tokio-Olympiasieger Tom Liebscher. Der 28-Jährige wurde in seinem Heimatklub KC Dresden von knapp 100 Menschen in einem Spalier auf rotem Teppich empfangen. Bereits am Nachmittag wurden er und knapp 100 Sportler aus dem deutschen Olympia-Team nach der Rückkehr aus Tokio auf dem Frankfurter Römer von 500 zugelassenen Fans und Angehörigen gefeiert. „Der Geruch der Elbe. Das habe ich die letzten fünf Wochen vermisst. Ich bin unglaublich dankbar für die Unterstützung von euch allen“, sagte Liebscher gerührt bei seinem Empfang in Dresden, nachdem er seinen Heimtrainer Jens Kühn lange umarmt hatte. Eine lange Pause hat Liebscher aber nicht. Denn bereits am Wochenende tritt der zweifache Olympiasieger bei den deutschen Meisterschaften in Hamburg an. Erst danach hat er Urlaub.

Mit freundlicher Genehmigung
Alexander Hiller / SZ

Fotos: dpa/Robert Michael, Peter Weidenhagen



Deutsche Meisterschaften in Hamburg

Titel im C8 nach Sachsen

Auch wenn bei einigen die Luft raus ist nach Olympia: Die 100. deutschen Kanurennsportmeisterschaften in Hamburg lebten einmal mehr von spannenden Duellen und boten guten Kanusport. „Es war aus meiner Sicht eine erfolgreiche und gut organisierte Meisterschaft“, sagte London-Olympiasieger Peter Kretschmer vom SC DHfK: „Wir konnten hier auch Spaß haben. Den hatten wir vor allem im Achtercanadier, da waren wir Titelverteidiger und haben wieder den großen Wanderpokal geholt.“ Zur Renngemeinschaft Sachsen gehörten auch die nach wie vor hoch motivierten DHfK-Altmeister Stefan Holtz und Sebastian Hennig.



Der in der WM-Vorbereitung (14. bis 19. September in Kopenhagen) befindliche Canadierspezialist Kretschmer holte im 200-m-Sprint am Freitag Silber hinter seinem ebenfalls in Leipzig trainierenden Kumpel Nico Pickert, der für seinen Heimatverein Linden startet. Über 500 Meter belegte „Kretsche“ im Einer ebenso Platz fünf wie im C2 mit Felix Lademann. Bronze gab es im Mixed-C4 mit Sebastian Hennig, Tabea Gabelunke und Lennart Ott.

Über Bronze im 1000-m-Finale freute sich Florian Köppen, der gut zwölf Sekunden hinter Meister und Olympiastarter Conrad Scheibner (Berlin) ins Ziel kam. Auch bei den Frauen gab es eine Canadiermedaille für die Leipziger Streitmacht durch Tabea Gabelunke/Elisabeth Praetz im C2. Insgesamt holten die Leipziger 39 Medaillen – 20 davon die Jugend. Im Nachwuchs überragten Linus Fröbel und Konrad Gündel.

Mit freundlicher Genehmigung
Frank Schober / LVZ



Zweimal DM-Bronze für Liebscher

Der frischgebackene Kanu-Olympiasieger Tom Liebscher hat bei den 100. Deutschen Meisterschaften in Hamburg zweimal Bronze für die Dresdner Farben geholt. Nur eine Woche nach seinem zweiten Olympiasieg in Tokio belegte der 28-Jährige mit Jakob Kurschat (WSV „Am Blauen Wunder“) im K2 über 500 m Rang drei. Im gleichen Rennen erreichten Jonas Draeger und Tobias Hammer (KCD/WSV) den siebenten Platz. Ebenfalls auf den dritten Platz paddelte Liebscher mit Kurschat, Jonas Draeger und Tobias Hammer dann im K4 über 500 m. Im Siegerboot saß in beiden Disziplinen sein Olympiasieger-Kollege Max Rendschmidt, der mit NRW-Booten die Titel einsammelte.

Gold aber gab es auch für sächsische Athleten. So siegten bei den Junioren im K2 über 500 m Albert Fritzsche (WSV) und der Leipziger Konrad Gündel. Im K4 der Juniorinnen über 500 m holten sich Estella Damm, Karo Weber (beide WSV), Laura Ko-kolski (ESV Dresden) und Nele Koffler (Leipzig) die Goldmedaille. Karo Weber setzte sich zum Abschluss bei den Juniorinnen auch noch im Kajak-Einer über die Langstrecke von 5000 m durch und erkämpfte damit ihren zweiten Titel.



Mit freundlicher Genehmigung
Astrid Hofmann / DNN
Bilder: Oliver Strubel

Pappbootrennen

Das für Sonntag, den 29. August, im Kanupark Markkleeberg geplante Pappbootrennen wird nicht stattfinden. Der Leiter des Kanuparks, Christoph Kirsten, begründet die diesjährige Absage des beliebten Kultevents wie folgt: „Wir hatten uns sehr auf das 15. Pappbootrennen gefreut und haben es in der Hoffnung geplant, dass Ende August das Durchführen von Veranstaltungen einfacher ist. Leider lassen jedoch die aktuelle Corona-Lage und die geltenden Verordnungen die Aussicht auf ein unbeschwertes Event in absehbarer Zeit schwinden. Wir hoffen auf 2022 und darauf, dass wir dann wieder viele erfinderische und mutige Pappboot-Teams mit ihren Kreationen sowie zahlreiche Zuschauer bei unserem Familienfest im Kanupark begrüßen dürfen.“

Das Pappbootrennen findet seit 2008 jährlich im Kanupark am Markkleeberger See statt. Vor Ort bauen die angemeldeten Teams aus Pappe und Klebeband ihre Boote, um sie dann auf dem Wildwasserkanal ins Rennen zu schicken. In den vergangenen Jahren kamen bis zu 8.500 Besucher zu dem Event.



Anett Commichau
unikummarketing

Zusatzqualifikation im Kanuwandersport

Leipziger PaddlerInnen erwerben den Europäischen Paddelpass (EPP Deutschland) in der Stufe 4 Touring – damit ist der SKV für die Ausbildung im Wasserwandersport zukünftig gut aufgestellt.

Ausbildung in Gefahr

Zur Ausbildung der Trainer C Freizeit im Wasserwandersport gehört seit dem letztem Ausbildungszyklus und nach den neuesten Richtlinien des Deutschen Kanu-Verbandes (DKV) der Nachweis des EPP Touring in der Stufe 3 dazu. Da es die Kategorie Touring im EPP Deutschland erst seit ein paar Jahren gibt, galt bis Ende 2019 im DKV die Übergangsregelung, nach der auch Besitzer eines EPP 4 in einer anderen Kategorie (z.B. Küste, Wildwasser) die Abnahme des EPP 3 Touring durchführen konnten. Da diese Übergangsregelung befristet war, war in Sachsen die zukünftige Ausbildung der Trainer C Freizeit vor Probleme gestellt.

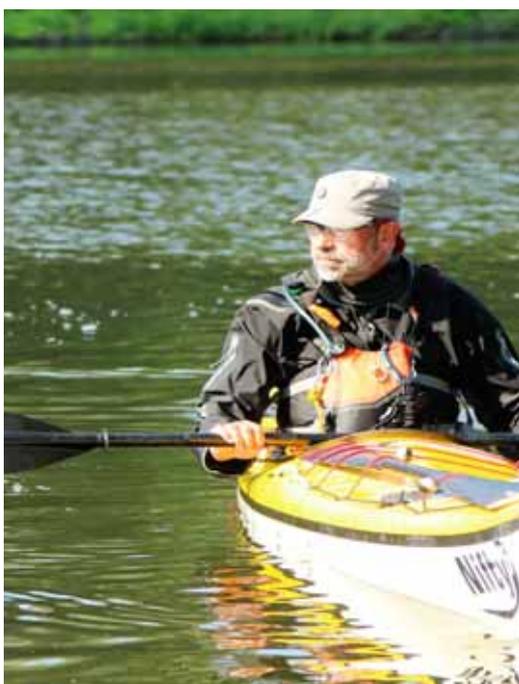
Was ist der EPP Deutschland?

Der EPP Deutschland ist eine Art von Sportabzeichen für Kanuten, das den Inhabern den Nachweis der für die jeweiligen Stufen geforderten Paddelkenntnisse (Technik, Sicherheit, Umwelt) erlaubt. Innerhalb des DKV, aber auch bei ausländischen Kanu-Verbänden, werden immer öfter für die Teilnahme an ausgeschriebenen Fahrten Mindestkenntnisse verlangt. Mit dem Besitz eines EPP Deutschland weist ein Teilnehmer diese Kenntnisse einfach nach. Die Arbeit der europäischen EPP-Group (www.europapaddelpass.eu) ermöglicht mit festgelegten Standards eine grenzüberschreitende Vergleichbarkeit.

Den EPP Deutschland gibt es in vier Stufen. Die Stufen 1 und 2 werden auf Zahmwasser erworben. Ab Stufe 3 ist eine Spezialisierung für die Bereiche Touring, Wildwasser oder Küste vorgesehen. Grundsätzlich bauen die EPP-Stufen aufeinander auf. Die Abnahme der Prüfungen erfolgt durch engagierte Trainer C, die den EPP Deutschland in mindestens einer Stufe darüber besitzen müssen. Einzelheiten dazu finden sich auf der DKV-Homepage unter Freizeitsport>Infothek für Vereine>EPP-Deutschland.



Das Ausbildungsteam wird tätig



Dem Mißstand, dass es in Sachsen niemanden gibt, der eine Prüfung für den EPP 3 Touring abnehmen kann, will das Ausbildungsteam für den Kanuwandersport Abhilfe schaffen. Private Kontakte zum DKV-Referenten für den EPP Deutschland, Christian Dingenotto aus Oldenburg, legen den Grundstein. Schnell findet sich ein Team aus Leipziger Paddlerinnen und Paddlern, die an einer Prüfung für den EPP 4 Touring teilnehmen möchten. Erweitert wird das Feld der EPP-AnwärterInnen aus Oldenburg, Hildesheim und Berlin.

Zwei vorbereitende Termine finden zunächst per Videokonferenz statt. Dort werden theoretische Grundlagen gelegt und die nötigen Kenntnisse und Techniken vorgestellt, die man zum Einen selbst braucht und zum Anderen von den zukünftigen Prüflingen abfragen soll. „Hausaufgaben“ werden verteilt, gemacht, präsentiert. Letztendlich geht es aber auch darum, einen „echten“ Termin am Wasser zu vereinbaren, an dem die Prüfung abgenommen werden soll.

Den Ort schlägt Christian Dingenotto vor: es sollen die Havelgewässer um Brandenburg sein. Dort findet man zahlreiche Bedingungen vor, die für den Touringbereich wichtig sind: Berufsschiffahrt, Freizeitschiffahrt, weite Wasserflächen, schmale Fließgewässer. Auch ein für fast alle passendes Prüfungswochenende wird terminiert.

Prüfungsangst gerechtfertigt?



Dann ist es soweit. Nach einer regenreichen Anfahrt klart das Wetter zusehends auf und nach Ankunft aller TeilnehmerInnen brechen wir zu einer Nachtfahrt auf. Vorgeschriebene Beleuchtung, Orientierung im Dunkeln und die Führung einer Paddelgruppe bei Nacht werden abgefragt. Nach vier Stunden finden wir gegen halb zwölf Uhr zurück zum Campingplatz. Der Samstag führt uns dann nach und durch Brandenburg. Die schöne Stadt an der Havel zeigt sich im besten Sonnenlicht. Mit wechselnder Leitung durchqueren wir die Stadt, sehen die Sehenswürdigkeiten und lernen die Geschichte der Waldmöpsen. Phasen auf dem Wasser wechseln mit der Vermittlung von theoretischem

Hintergrundwissen am Ufer. Auch hier werden weitere „Hausaufgaben“ vorgestellt und diskutiert.

Die Rückfahrt gibt einen ersten Hinweis auf das Thema Krisenmanagement und Rettungsmöglichkeiten. Ein guter Vorgeschmack auf das, was am Sonntag folgen soll, denn der abschließende Tag steht ganz im Zeichen von „Rette sich wer kann!“. Es wird nass, alle rein ins warme Havelwasser des Saaringer Seitenarmes und dann mal schauen, wer am schnellsten, am elegantesten und mit oder ohne Hilfestellung wieder zurück ins Boot klettert. Kleopatras Triumphzug ist nur einer der zahlreichen Höhepunkte, bevor es zur abschließenden Auswertung (und letztendlich zur Aushändigung des EPP 4 Touring) zurück ins Camp geht.

Stimmen einiger Leipziger TeilnehmerInnen

Lena Gravenhorst, Kanu und Freizeitzentrum Leipzig Südwest: „Das war für mich ein Wochenende voller Aufregung, schönen Paddeltagen, ein paar nassen Stunden und vielleicht auch ein klein wenig Prüfungsangst. Aber vor allem habe ich einfach sehr viel dazugelernt und gezeigt bekommen, was eigentlich noch alles geht. Da habe ich richtig Bock bekommen, über den Süllrand hinaus zu schauen...“

Carsten Rüger, Germania Kanusport Leipzig: „Ich habe sehr genossen, dass Ausbildung und Prüfung Spaß machen, dass gemeinsames Lernen und Ausprobieren Spaß machen und dass man immer wieder feststellt, wie „breit“ das Thema Touring ist...“

Isa Isensee, Leipziger SV Südwest: „Man lernt niemals aus. Es sind oft die kleinen Dinge, die ich dazu gelernt habe. Herausfordernd war besonders die Prüfungssituation über ein ganzes Wochenende gestreckt, von Freitagabend (Nachtfahrt nach der Ankunft) bis Sonntagnachmittag (Abschleppen eines „Opfers“ am Bug des Bootes). Das war physisch und psychisch anstrengend.“

Falk Bruder, Leipziger SV Südwest: „Auch wenn ich nicht mit allen Voraussetzungen für den EPP Touring 100%ig einverstanden bin, habe ich meinen Erfahrungsschatz nochmals erweitern und auffrischen können. Die komplette Vorbereitung und Prüfung war bestens konzeptioniert und organisiert, abwechslungsreich, spannend, lehrreich und auch für den ‘Paddelalltag’ nützlich.“

Text: Falk Bruder, LSV Südwest, Fotos: Marion Friebe, DAV Hildesheim und Falk Bruder



Nebst SportfreundInnen aus Oldenburg, Hildesheim und Berlin haben aus Leipzig am Prüfungslehrgang EPP 4 Touring in Brandenburg teilgenommen: Lena Gravenhorst (Kanu und Freizeitzentrum Leipzig Südwest, vordere Reihe, 4. von links), Isa Isensee (Leipziger SV Südwest, vordere Reihe, ganz links), Falk Bruder (Leipziger SV Südwest, hintere Reihe, 5. v. l.), Heiko Pauli (SG Motor Leipzig West, hintere Reihe, 3. v. l.) und Carsten Rüger (Germania Kanusport Leipzig, vordere Reihe, 3. v. l.).

Fahrtenleiterausbildung online – geht das?

Die Fahrtenleiterausbildung des DKV ist eine Ausbildung für erfahrene Paddler*innen, die im Rahmen eines Vereinsangebotes Kanutouren organisieren und durchführen möchten. Die Ausbildung umfasst 10 theoretische und 8 praktische Unterrichtseinheiten. Ziel ist, das Vereinsleben wieder bzw. mehr zu aktivieren und allen Teilnehmenden Sicherheit zu geben und ein positives Paddelerlebnis zu schaffen. Und dass Sachsen mehr ausgebildete Fahrtenleiter*innen braucht, stand bzw. steht außer Frage.

Der SKV plante die theoretische und praktische Umsetzung für Mitte November 2020 in Leipzig. Doch aus uns allen bekannten Gründen fiel das förmlich ins Wasser. Sicher haben sich die 4 Leipziger Trainer*innen bei der Verlegung auf Anfang April 2021 geföhlt.

Der 10. und 11. April 2021 rückte näher, aber an eine face-to-face- Veranstaltung war nicht zu denken. Mitte März entschieden die 4, den theoretischen Teil online am geplanten Wochenende durchzuführen, um auch Abwechslung in den Alltag aller zu bringen und die zur Verfügung stehende Zeit sinnvoll zu nutzen.

Gesagt, getan! Über den SKV wurde ein Meeting über Zoom bereitgestellt. Und so waren am Morgen des 10. April 15 Kanut*innen aus Dresden, Leipzig und Langenleuba- Niederhain online. Schwerpunkte der Ausbildung waren Grundkenntnisse des Haftungsrechts und der Aufsichtspflicht, des Versicherungsschutzes, Verkehrsvorschriften für Kanuten, Kanusport und Umwelt sowie Kanusport und Sicherheit. Die eher „trockenen“ Themen wurden durch Gruppenarbeiten, Abstimmungen, Beteiligungen in Mindmaps aufgelockert. Variable Pausen ließen die doch recht lange Zeit von 9 bis 17 Uhr schnell vergehen. Die 3 Stunden am Sonntagvormittag galten dann der Planung und Durchführung von Kanu-Wanderfahrten sowie der Kommunikation während einer Kanu-Wanderfahrt. Dazu arbeiteten die 15 Teilnehmer*innen zunächst in 3 Breakouträumen. Sie planten Touren auf der Elbe mit erfahrenen Erwachsenen für den Dezember 2021, auf der Saale mit einer Jugendgruppe im Juli 2021 und im Spreewald mit jungen Familien und Kleinkindern zu Pfingsten 2021. Die Ergebnisse wurden im Plenum allen präsentiert und diskutiert. Ob die Fahrten wirklich stattfinden können???

Die (fast) frisch gebackenen Fahrtenleiter*innen bewiesen während des online-Seminars Geschick, Fingerspitzengefühl, Aufmerksamkeit, Ausdauer und Disziplin – auch Tugenden, die sie auf dem Wasser gut einsetzen können.

Die praktische Umsetzung der erworbenen Kenntnisse ist Ende September 2021 in Kombination mit dem Sicherheitskurs vorgesehen, damit alle ihre Lizenz noch in diesem Jahr erhalten können!

Für Interessierte: Die nächste Fahrtenleiterausbildung des SKV ist für 2023 geplant.

Isa Isensee
i. A. des SKV



... impressum

kanu-news

Das Informationsmagazin des
Sächsischen Kanu-Verbandes
e.V.

Herausgeber:

Sächsischer Kanu-Verband e.V.
Karl-Heine-Str. 93c, 04229
Leipzig

Redaktion und Layout :

Heiner Quandt
Str. der Einheit 17
04828 Pausitz
tel: 034383-63615
funk: 0151/24244024
Email:
info@pausitz.de

Anzeigen:

Geschäftsstelle des SKV, s.o.

Druck:

winterwork
Inh. Mike Winter
Carl-Zeiss-Straße 3
04451 Borsdorf
tel: 034291-31720

Für eingesandte Manuskripte
und Bilder wird keine Haftung
übernommen. Die Redaktion
behält sich Kürzung und sinn-
währende Änderungen vor.
Weiterverwendungen, auch aus-
zugsweise, sind nur nach vor-
heriger Zustimmung der
Redaktion zulässig. Die mit Na-
men oder Initialen gekennzeich-
neten Texte geben nicht
zwangweise die Meinung des
Sächsischen Kanu-Verbandes
bzw. der Redaktion wieder.



Da sind andere längst in Leistungssport-Rente: Ronald Rauhe mit 39
nochmal Olympiasieger und Fahnenträger zur Abschlussfeier

Die nächsten Ausgaben der kanu-news erscheinen wie folgt:

August 2021

Redaktionsschluss: 31. Juli 2021
Anzeigenschluss: 07. August 2021

Oktober 2021

Redaktionsschluss: 25. September 2021
Anzeigenschluss: 02. Oktober 2021

Dezember 2021

Redaktionsschluss: 27. November 2021
Anzeigenschluss: 04. Dezember 2021

Textzuschriften:

Gastautoren sind jeder Zeit gern
willkommen! Eure Textzu-
sendungen übermittelt bitte
möglichst in elektronischer
Form (Diskette, email) an die Ge-
schäftsstelle oder direkt an die
Adresse der Redaktion. Wir sind
in der Lage, fast alle gängigen
Windows-basierten Formate zu
verarbeiten.

Danke, Ihr erleichtert unsere Ar-
beit!

Bildzusendungen:

Auch wenn's mal nicht gleich mit
der Veröffentlichung jedes Bil-
des klappt, unser Archiv benötigt
ständig frisches Material!

Gern übernehmen wir auch Bil-
der, die bereits in elektronischer
Form vorliegen: gescannt mit
300 dpi als .jpeg- oder .tif-
Datei!



Fotos: Archiv kanu-news